

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 75

Celje, Sonntag, den 17. September 1933

58. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Bul Aaradjic wird gefeiert

Der Begründer der serbischen Literatursprache, der von 1787 bis 1864 lebte, sich um das serbische Volkstum die größten Verdienste erworben hat, auch zu Goethe in Beziehungen stand, soll durch Errichtung eines Denkmals in Beograd gefeiert werden. Es hat sich ein Ausschuss gebildet, der auch die Renovierung eines einstigen Wohnhauses wie das Anbringen einer Gedenktafel dortselbst vorbereitet.

Bundesbürgerschaft aberkannt

Die Bundespolizeidirektion Salzburg hat den beiden österreichischen Offizieren, die kürzlich nach Deutschland flüchteten, weil sie es in Oesterreich nicht mehr aushielten, die Bundesbürgerschaft entzogen!

Streikbewegung im steirischen Kohlenrevier

Im steirischen Kohlengebiet ist eine Streikbewegung ausgebrochen, die auch auf Obersteiermark übergreifen droht. Man schätzt die Streikenden auf 3000 Mann. Es soll sich aber um eine Lohnstreikbewegung ohne politischen Hintergrund handeln.

Kothschilds verschenken Güter

Im Zusammenhang mit der Liquidierung der Kreditanstalt-Affaire haben die Bankiers Kothschild dem Lande Oesterreich zwei große Güter geschenkt.

Dr. Göbbels Völkerverbandsdelegierter

Die Reichsregierung hat den Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Josef Göbbels gemeinsam mit dem Außenminister Dr. Neurath zum Delegierten für die nächste Völkerverbandsversammlung ernannt.

Fremdenverkehr Italien - Oesterreich

Zwischen Italien und Oesterreich wurde ein Abkommen über den Touristenverkehr getroffen, das vorläufig ein Jahr Gültigkeit besitzt.

Winterhilfe in Deutschland

Reichskanzler Hitler und Reichsminister Dr. Göbbels hielten kürzlich Reden über die bevorstehende Winterhilfeaktion im Reich. Sie riefen dazu das ganze deutsche Volk auf. Gleich in den ersten Stunden wurden 2 Millionen Mark für die Winterhilfe gezeichnet, davon eine Million allein von der IG-Farbenindustrie.

Frankreichs Luftminister in Rußland

Der französische Luftfahrtminister Cot ist der Einladung, nach Rußland zu fliegen, nachgekommen und mit drei Flugzeugen in Kiew gelandet. Man merkt deutlich, daß sich Frankreich um Einfluß in Rußland bewirbt.

Schlafkrankheit in Europa

Die Schlafkrankheit tritt nach neuesten Meldungen auch bereits in Europa auf, glücklicherweise bisher nur auf der zu Island gehörigen Insel Westmann, wo bisher 16 Fälle verzeichnet wurden. Aus Amerika wird gemeldet, daß diese Krankheit in St. Louis bereits 135 Todesopfer gefordert habe.

Persische Regierung zurückgetreten

Die persische Regierung hat die Regierungskrise nicht überstanden und ist zurückgetreten.

55.000 russische Staatsangestellte entlassen

Nach einer amtlichen Meldung wurden in der drei letzten Monaten in Moskau nicht weniger als 55.000 Staatsangestellte aus dem Dienste entlassen. Den Entlassenen wurde nahegelegt, in Sibirien und Turkestan Stellen anzunehmen. Für den Fall einer Weigerung wird mit ihrer gewaltsamen Entfernung aus Moskau und mit der Entziehung der Arbeitslosenunterstützung gedroht.

Das europäische Gleichgewicht

Außenpolitik — für welche Ziele?

Von Dr. Erich Stod

Herbstzeit — Konferenzzeit! Alle Staatsmänner, geträufelt durch den Sommerurlaub, trampeln ihre Hemdsärmel hoch und suchen den Anschein zu erwecken, als könnten sie durch ihren Tätigkeitsdrang die Welt aus den Angeln heben. Den Glauben an die Wunderwirkung internationaler Konferenzen haben unsere Zeitgenossen zwar längst verloren. Und Mussolini tat recht daran, dem „Zeitalter der Konferenzen“ einen stillen Nachruf zu schreiben. Die Gegenwartsdiplomatie pflegt sich beweglicherer Mittel zu bedienen. Man bemüht sich noch in Ausnahmefällen den großen und umständlichen Apparat der Konferenzen.

Seit den Tagen von Versailles stehen drei große Problemkreise unverrückbar im Blickfeld der europäischen Politik: Abrüstung, Donauproblem und die Frage der internationalen Zahlungen. Alle Staatskunst hat nicht vermocht, auch nur eines dieser Probleme befriedigend zu lösen.

Am 16. Oktober soll die Abrüstungskonferenz nach der Sommerpause wieder ihre Beratungen aufnehmen. Frankreich beharrt sogar dringlicher als je auf seiner Forderung, die wirkliche Abrüstung vorerst zu verschieben. Die französische Diplomatie erfand dazu einen wunderbaren Dreh: Indem sie die Rüstungskontrolle in den Vordergrund schob, hoffte sie, das Interesse der Völker an einer wirklichen Abrüstung vermindern zu können. Die verantwortlichen Minister Englands und Frankreichs werden sich auf einer „Pariser Vorkonferenz“ ein Stelldichein geben und darüber beratschlagen, was eigentlich auf der Abrüstungskonferenz werden soll. Der amerikanische „Europaboischafter“ Norman Davis hält sich gleichzeitig in Paris auf. Es läßt sich denken, daß auf dieser Pariser Vorkonferenz die Abrüstungstaktik der nächsten Zukunft festgelegt wird. Die Franzosen rechnen damit, daß nicht nur die Amerikaner, sondern auch die Engländer für ihre Kontrollwünsche Verständnis aufbringen. Investigationen, Rüstungskontrolle, Schnüffelkommissionen — will man etwa damit die Abrüstungsbereitschaft der Völker fördern?

Oder soll auch dieser französische Kontrollorschlag nur die Möglichkeit aufzeigen, jede wirkliche Abrüstung zu hintertreiben? Von Abrüstung spricht jedenfalls im Augenblick niemand mehr. Und den Deutschen wird in Genf abermals die undankbare Aufgabe zufallen, die Völker an das feierliche Versprechen zur Abrüstung und zur Gleichberechtigung zu erinnern. Frankreich unterläßt nichts, um den gegenwärtigen Zustand der Ungleichheit zu verewigen.

Nicht minder große Schwierigkeiten macht das Donaurätsel. Regstlich behüteten die westeuropäischen Völker die Unabhängigkeit Oesterreichs. Der Franzose Lardieu machte vergeblich Stimmung für sein Donauprojekt. Deutschland ließ die Welt nicht darüber im Unklaren, daß die mitteleuropäischen Angelegenheiten nur in engster Zusammenarbeit mit dem Reiche erledigt werden könnten. Der Schlüssel zum Donauraumproblem liegt allerdings in der Hand Mussolinis. Italien gehört ja mit zu den Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie. Niemals vergaß Mussolini, seine Ansprüche auf Südosteuropa anzumelden. Selbst der französische Senator Henry Berenger bezeugte dieser Tage, daß der italienische Staatschef allein das notwendige diplomatische Fingerspitzengefühl besitze, um das Donauproblem endlich zu klären.

Großen Lösungen im Donauraum stehen vorläufig noch die Barrieren der internationalen Zahlungen im Wege. Von den Reparationen ist es seit Jahresfrist stillgeworden. Aber die Zahlungsmoratorien stören manchmal alle politischen Pläne. Rumäniens Zahlungsmoratorium beispielsweise rief eine peinliche Regierungskrise hervor. Und der Bruch in der rumänischen Regierungspartei dürfte auch nicht dazu beitragen, die Regierungskrise zu verkürzen. Vielerlei Fäden gehen heute im Donauraum durcheinander und verwirren sich. Die Zeit schreitet schnell. Die Geduld der Völker ist kurz. Und politischen Notwendigkeiten kann sich auf die Dauer niemand ungestraft entgegenstellen.

Gömbös reist nach Sofia und Wien

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös, der erst vor wenigen Wochen Staatsbesuche in Deutschland und Italien absolvierte, hat bereits weitere Reisepläne. Wie verlautet, hat ihn der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß zu einem dreitägigen Jagdaufenthalt eingeladen, der für den 17., 18. und 19. Oktober in einem der schönsten Jagdgebiete Oesterreichs vorgesehen sei. Gömbös nimmt diese Einladung an. Weiter wird bekannt, daß sich Gömbös in Begleitung des ungarischen Außenministers ebenfalls im Oktober, etwa um den 25., sich zu einer hochpolitischen Besprechung nach Sofia begeben wird.

Brandkatastrophe in Baden

In dem 1500 Einwohner zählenden Dorfe Dögelbrunn in Baden ist wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit kürzlich ein verheerender Brand ausgebrochen, der 203 Objekte, darunter über 90

Wohngebäude, vernichtete. Die badische Regierung hat ganz Deutschland zur Hilfeleistung für die 100 obdachlosen Familien aufgerufen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Erfreuliche Objektivität Japans

Das japanische Innenministerium hat vor einigen Tagen wissen lassen, daß deutschgeschriebene Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, die im Ausland erscheinen und einen deutschfeindlichen Geist atmen, künftig in Japan nicht zugelassen werden. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß auf Grund bisheriger Erfahrungen derartige Literatur kein wahres Bild über die wirklichen Zustände in Deutschland gäbe. Angesichts der nicht enden wollenden Heze des Auslandes gegen das neue Deutschland muß man der japanischen Regierung für ihre objektive und von Gerechtigkeit zeugende Haltung im Interesse der Wahrheit dankbar sein.

Der IX. Europäische Nationalitäten-Kongress

Vom 16. bis 18. September in Bern

Am 16. September tritt der Europäische Nationalitäten-Kongress, die Gemeinschaft der nationalen Minderheiten aus allen Teilen Europas, zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Dieses Mal in der Schweiz, in der eidgenössischen Hauptstadt Bern. Die ersten sieben Tagungen des Nationalitäten-Kongresses erfolgten in Genf, und nur die achte, vorjährige in Wien. Jetzt kehrt der Kongress wieder in die Schweiz zurück, ein Beweis dafür, daß die politische Atmosphäre in der Eidgenossenschaft — diesem für das Zusammenleben verschiedener Volksstämme so vorbildlichen Staate — für die Abhaltung internationaler Konferenzen gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt die günstigste ist.

In Bern werden sich zu der Tagung, trotz der wirtschaftlichen Krise, die Vertreter fast sämtlicher europäischer Nationalitäten einfinden. Hiedurch erweist sich, daß das Bedürfnis nach einem Meinungsaustausch und nach einem solidarischen Vorgehen in wichtigen Fragen bei den Minderheiten heute stärker denn je ist. Zum Teil ist dies wohl dadurch zu erklären, daß das nationale Moment gegenwärtig über alle soziale, ja selbst wirtschaftliche Zusammenhänge dominiert.

Im Mittelpunkt der Beratungen des diesjährigen Nationalitäten-Kongresses steht eine Frage, die insbesondere die großen bzw. geschlossenen siedelnden Volksgruppen interessiert, und zwar die Frage der „Selbstverwaltung auf territorialer Grundlage“ als Sicherung der nationalkulturellen Entwicklungsfreiheit dieser sich in einer besonderen Lage befindlichen Gruppen. Hier liegt eine Frage vor, die unter anderem die Nationalitäten Spaniens, vor allem die Katalanen, besonders berührt, da diese gerade jetzt für den Ausbau der Autonomie ihres Statuts

kämpfen müssen. Das einleitende Referat zu diesem Punkte wird denn auch von dem katalanischen Abgeordneten im spanischen Parlament Juan Estelrich gehalten werden.

Eine weitere Frage, die im Mittelpunkt des Programms stehen wird, ist die durch die Lage der Juden in Deutschland veranlaßte grundsätzliche Behandlung des Punktes „Nationale Assimilation und Nationalitätenrechte“.

Wie immer gelangt auch die Frage der Völkereinheitlichkeit — dieses Mal insbesondere das Zusammenwirken der Nationalitäten im Kampfe um die Berücksichtigung ihrer Ansprüche — zur Sprache, wobei es die bereits bestehende Einheitsfront noch weiter zu festigen gilt.

Ferner wird auch die Diskussion über die Frage Religion und Volkstum, die bekanntlich im vergangenen Jahre zu einer solidarischen Manifestation der berufenen Vertreter der verschiedenen Konfessionen gegen die Entnationalisierung durch die Kirchen führte, ihre Fortsetzung erfahren, und zwar unter der besonderen Berücksichtigung des Gebiets: Religion und Sprache.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß von Seiten einer Reihe von Nationalitäten, deren Volksgenossen von der Hungerkatastrophe in der Sowjet-Union betroffen sind, auf Grund der Denkschrift des Generalsekretärs der Europäischen Nationalitäten-Kongresse Dr. Ammende die Anregung ausgeht, der Nationalitäten-Kongress solle sich im Interesse jener Millionen von Volksgenossen der zu ihnen gehörenden Nationalitäten — Ukrainer, Russen, Weißrussen, Deutsche, Juden, Bulgaren, für die Durchführung einer internationalen Hilfsaktion einsetzen.

I. Jugoslawisches Gustav Adolf-Fest

Am 9. und 10. September fand in Pribicevo in der Banatska das erste Jahresfest des Gustav Adolf-Vereines der Deutsch-Evangelischen Landeskirche statt. Ein Fest, so herzlich und würdig, wie es nur die Donauschwaben feiern können. Der Festort ist ein großes, rein deutsches und evangelisches Schwabendorf; in wenig Orten haben sich die alten Volkstrachten so rein erhalten. Mit einem Reiterbanderium und Dutzenden von Wagen wurden der Bischof Dr. Popp und die Gäste ins fahnen geschmückte Dorf eingeholt. Sängerschöre, Ehrenjungfrauen, Feuerwehr, Triumphporten, Blumenregen, üppige schwäbische Gastfreundschaft ließ die Gäste gleich heimisch sein. Ueber tausend Festgäste strömten zusammen, die meisten mit Wagen aus der näheren Umgebung, aber auch das entfernte Slowenien war vertreten und aus Bosnien kamen Bauern mit Pferd und Wagen tagelang angereist.

Das vom Obmann des Vereines, Bischof Dr. Popp, kraftvoll geleitete Fest erhielt sein besonderes Gepräge dadurch, daß die zu einer internatio-

nalen kirchlichen Tagung nach Novisad gekommene Delegation der neuen Deutschen evangelischen Kirche im Deutschen Reich unter Führung der Oberkonsistorialräte Schreiber und Hedel, zusammen mit Delegierten aus Schweden, Genf und dem Saargebiet an dem Feste teilnahmen und, wie in den Nachbargemeinden Pasicevo, Alt- und Neu-Brbas erhebende Worte an die Versammlungen richteten. Die geräumige Kirche war viel zu klein. Hunderte wurden in einer Parallelversammlung unter freiem Himmel vereint. Die Festpredigt hielt der neue evangelische Pfarrer aus Beograd, Dr. med. Bernhard Bornkoel. Der eingehende Jahresbericht, den der Schriftführer des Vereines, Konsenior May aus Celje, erstattete, bezeugte die viele kirchliche Not in der jungen Kirche, andererseits den nun überall entspannten Willen, durch gemeinsame Opfer solcher Not zu steuern. Es waren nicht nur festlich erhebende Stunden, sondern ein kraftvolles Bekenntnis der im angestammten Volkstum fest verwurzelten Kirche.

Scharfe Kritik Frankreichs an Oesterreich

Die Rede, die der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß kürzlich auf dem Allgemeinen Deutschen Katholikentage in Wien hielt, ruft in Frankreich und in England einen bedeutsamen Umschwung der Stimmung hervor. Die Presse ist nicht mehr geneigt, den Regierungsmethoden und Zukunftsplänen der österreichischen Regierung zuzustimmen. Die Pariser Zeitung „Populaire“ geht sogar so weit, Dr. Dollfuß und Starhemberg vorzuwerfen, daß sie Oesterreich an den Rand des Abgrundes bringen! Die englische Zeitung „Daily Herald“ sieht in Dollfuß nicht einen Gegner Hitlers, sondern ein passives Instrument in den Händen Mussolinis zur Verwirklichung seiner Donauraum-Pläne.

Wird Dollfuß versöhnlich?

Der vor kurzer Zeit aus der Partei ausgeschlossene Führer der österreichischen Nationalsozialisten Dr. Riehl gab Journalisten gegenüber die sensationelle Erklärung ab, daß Dr. Dollfuß nichts gegen die österreichischen Nationalsozialisten einzuwenden hätte, wenn sie von Hitler unabhängig wären. Darauf habe der Gauleiter Dr. Habicht im Rundfunk sich bereit erklärt, auf diese Forderung einzugehen. Weiter sagte Dr. Riehl, daß sich nun die

österreichische Regierung werde erklären müssen, ob sie die Nationalsozialisten zur aktiven Teilnahme an der Gestaltung Oesterreichs heranziehen wolle oder nicht.

Der Londoner Korrespondent der „Chicago Tribune“ weiß sogar zu berichten, daß man in London den Anschluß Oesterreichs an Deutschland für unvermeidlich halte, ja für die nächste Zeit erwarte, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete. — Diese Nachricht dürfte wohl ein Manöver sein, das Deutschland schon mit einem für die internationale Politik bösen Omen vor die Völkereinheit und Abrüstungskonferenz führt.

Ultimatum an Dollfuß

Zu den letzten Nachrichten aus Oesterreich, die sich zum Teil widersprechen, kommt nun noch die Meldung, daß der Heimwehrführer Starhemberg ein Ultimatum über die Entfernung der Sozialdemokraten aus dem Wiener Stadtrat an Dr. Dollfuß gerichtet habe. Weiter fordert er schärfstes Vorgehen gegen die Sozialdemokratie in ganz Oesterreich, und macht davon die Unterstützung der Regierung durch die Heimwehren abhängig. Dieses Ultimatum hat Starhemberg bei einer Rede vor dem Denkmal seiner Ahnen gestellt, die von den österreichischen Zeitungen nicht gebracht wurde, außer vom Heimwehrorgan „Oesterreichische Morgenzeitung“.

Erstes Fernschreibamt der Welt

Deutschland führt im Nachrichtenübermittlungswesen — Auch drahtloses Fernschreiben kommt

Der 1. Oktober 1933 wird ein wichtiges Datum in der Geschichte der Nachrichtenübermittlung werden: Die Deutsche Reichspost eröffnet in Berlin und Hamburg die ersten Fernschreibämter der Welt. Eine besondere Leitung ist zwischen den beiden Städten gelegt worden, an die sich jeder, der sich einen Fernschreibapparat zulegen kann, anschließen wird. Bisher war das Fernschreiben nur auf ein paar große Unternehmungen, z. B. Banken, Nachrichtenagenturen, Zeitungen und auf einige wenige Behörden wie die Polizeiamter beschränkt. Für die Benutzung der Leitung braucht überhaupt nichts gezahlt zu werden, der Teilnehmer hat nur eine Grundgebühr zu entrichten und das einzelne Fernbriefschreiben zu bezahlen, das nur halb so teuer sein wird wie ein Telefongespräch von gleicher Länge. Der Fernschreibverkehr beginnt zunächst nur mit dreißig Teilnehmern. Das ist wenig, aber der Telephonverkehr hat mit noch weniger Abonnenten angefangen und sich trotzdem zur Großmacht im Nachrichtenwesen entwickelt. Die Teilnehmerzahl wird übrigens bestimmt sehr schnell wachsen, weil die Reichspost beabsichtigt, ihr ganzes Fernsprechnetz auch dem Fernschreiben zur Verfügung zu stellen. Eine Fernschreibmaschine kostet zwar rund 3000 Mark, die Maschinen können aber in langen Raten abbezahlt oder auch gemietet werden, sodaß sich selbst für kleinere Unternehmungen die Anschaffung lohnen wird.

Inzwischen hat man auch das drahtlose Fernschreiben erfunden und genügend ausprobiert, sodaß es demnächst ebenfalls in den Dienst der Nachrichtenübermittlung gestellt werden kann. Das drahtlose Fernschreiben wird freilich nur für solche Unternehmungen in Betracht kommen, die sich an einen sehr großen Mitschreiberkreis wenden, da auch die drahtlose Fernschreibsendung vorläufig ebensowenig an einen bestimmten Empfänger gerichtet werden kann wie jede andere Radiosendung. Die großen internationalen Nachrichtenbüros dürften als erste für das Funkfernschreiben in Betracht kommen.

Hopfenbericht

Die Preise halten sich nicht

Zalec, 15. Sept. 1933.

Aus Zalec wird uns berichtet: Die flauere Stimmung im Hopfengeschäft hält weiter an, was ein weiteres Abbreitern der Preise zur Folge hatte. Heute wurden für schwächere Sorten kaum noch Din 65 für 1 kg gezahlt, während die obere Preisgrenze von Din 75 nur mehr in Ausnahmefällen bewilligt wurde. Trotz der geringen Nachfrage kam es im Preisrahmen von Din 65 bis 75 für 1 kg täglich zu einigen bemerkenswerten Umsätzen. Auch auf dem Saazer Hopfenmarkt haben die Preise merklich nachgelassen. Es werden dort für 50 kg nur noch Kc 1900 bis 2400 angelegt.

Letzte Nachrichten

Handelsvertrag mit Deutschland

Außenminister Jevtic legte am Donnerstag dem Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe für die Handelsverträge mit Deutschland und Griechenland vor und spricht für diese beiden Entwürfe die Dringlichkeit an.

Konferenz der Kleinen Entente

„Petit Parisien“ meldet, daß am 22. September in Sinaia eine Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente stattfindet, auf der über die Donauraumfrage wie über die bevorstehende Reise von Dr. Benesch nach Rom gesprochen werden soll.

Maria — Oesterreichs Patronin

Bundeskanzler Dollfuß erklärte kürzlich, daß er einen katholischen Ständestaat an Stelle des heutigen Oesterreich schaffen und unter den Schutz der Mutter Gottes stellen wolle. Die österreichischen Fahnen würden künftighin das Marienbild tragen.

v. Papen in Ungarn

Der Vizekanzler des Deutschen Reiches Franz von Papen ist der Einladung des ungarischen Ministerpräsidenten gefolgt und hat sich nach Ungarn begeben.

Prozeß gegen Reichstagsbrandstifter

Am 21. d. M. beginnt in Leipzig der Riesenprozeß gegen die Reichstagsbrandstifter. Die Verhandlungen werden zum Teil in Berlin geführt.

Großer Erfolg der „Lustigen Bier“ aus Celje

Ausverkaufte Häuser — Vornehmer Besuch — Endlose Beifallsstürme

An Stelle eines eigenen Berichtes über die Konzertreise der „Lustigen Bier“ nach Beograd, Novisad und Zindjija bringen wir die angekündigte Kritik des „Deutschen Volksblattes“ in Novisad vom 12. September.

Die Schriftleitung.

„Das vorzügliche Quartett des Celjer Deutschen Männergesangsvereines ist auf seinen Gastspielen in Beograd und Novisad Samstag und Sonntag dem ausgezeichneten Ruf, der ihm vorausgeeilt war, nicht nur im vollem Maße gerecht geworden, sondern hat ihn noch weit übertroffen. Die „Lustigen Bier“ und ihr künstlerischer Leiter, Herr Dr. Fritz Zangger, der durch seine feinsinnige Klavierbegleitung zu dem Erfolge in hohem Maße beitrug, feierten sowohl in der Hauptstadt als auch in Novisad wahre Triumphe, die sie nach übereinstimmender Feststellung aller Besucher, im höchsten Maße verdienten. Der Ruhm des Quartettes datiert nicht erst von heute oder gestern, sondern man weiß schon seit einigen Jahren, wer die „Lustigen Bier“ sind, aber die Entfernung und die Schwierigkeiten, die sich bei einer derartigen Veranstaltung immer wieder ergeben, hatten es bis jetzt dem Quartett unmöglich gemacht, zu uns zu kommen. Erst heuer konnten alle Hindernisse beseitigt werden und so wurde uns durch die Veranstaltung eines heiteren Viederabends erst jetzt Gelegenheit geboten, einmal aus eigener Anschauung das Quartett mit seinem musikalischen Führer Dr. Fritz Zangger kennen zu lernen.

Das Quartett gehört wohl zu den besten Vereinigungen unserer deutschen Sängerschaft in Jugoslawien. Selten hört man vier Sänger in so hohem Maße zu einer Einheit verschmolzen wie hier. Alle gingen mit Freude ans Werk, vielleicht weniger bedacht auf Schönklang als auf Energie und Plastik der Darstellung, und alle brachten mit, was uns nützt: jugendliche Schwungkraft und mitreißendes Temperament. Die recht anspruchsvolle Vortragsfolge, die sich im Rahmen heiterer volkstümlicher Gesänge bewegte, wurde vom Quartett mit einer bemerkenswerten Leichtigkeit ausgeführt. Dr. Fritz Zangger hat sich bei uns mit seinen „Lustigen Bier“ mit diesen Veranstaltungen eine nachhaltige Erinnerung gesichert. Dank seiner vorbildlichen Leistung wurden sie zu vollen Erfolgen, und der begeisterte, Zugaben heischende Beifall bewies, daß man bei uns für diesen auswärtigen Besuch empfänglich und dankbar ist.

In Beograd

In Beograd fand der heitere Abend im großen Saale des neuen Gewerbeheimes in Veranstaltung der Ortsgruppe des Kulturbundes statt. Der große Saal war gesteckt voll und der Beifall steigerte sich von einer Vortragsnummer zur andern so, daß die Celjer Gäste nach vielen Draufgaben richtig ermüdet waren. Unter den Besuchern konnte man den österreichischen Gesandten, den spanischen Gesandten, den deutschen Geschäftsträger und mehrere andere Diplomaten sehen. Die Beograder deutsche Kolonie war sehr stark vertreten. Knaben und Mädchen der Ortsgruppe führten in den Pausen unter der Leitung von Herrn Hüber, des berühmten jugoslawischen Boxmeisters, der Deutscher ist, schwäbische Volkstänze auf. Alles in allem: der Abend in Beograd war ein durchschlagender Erfolg, was in einer Großstadt immerhin etwas heißen will.

In Novisad

In Novisad wohnte dem Gastspiel im Habag-Saal ein vornehmes Publikum bei, das den Saal bis zum letzten Platz füllte. Seit Jahren gab es in Novisad keine deutsche Veranstaltung, die einen so großen Erfolg buchen konnte. Das Publikum setzte sich aus allen Kreisen der Bürgerschaft ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit zusammen. Auch aus der Umgebung waren viele Besucher nach Novisad gekommen. Aus Neuschowe war ein eigener Kraftstellwagen zu dem Abend nach Novisad gefahren. Ferner sah man Besucher aus Ruma, Odzaci, Beočin und anderen Orten. Auch aus Celje selbst hatten mehrere Herren, darunter der Obmann des



(Von links nach rechts: Löschnigg, Blechinger, Aistrich, Dr. Juhart.)

Männergesangsvereines Herr August Bachiaffo, das Quartett auf seiner Gastspielreise begleitet.

Begrüßung und Programm

Der Abend wurde mit einer kurzen Begrüßung der Gäste durch den Obmann der Kulturbundortsgruppe Schriftleiter Philipp Korell eröffnet, die Dr. Zangger mit einigen herzlichen Worten beantwortete. Am Anfang der Vortragsfolge stand das von Rudolf Niedermayer vertonte Schwabenlied Adam Müller-Guttenbrunns. Diese Komposition scheint ein starkes Werk zu sein; doch ist es kein Lied wie wir es uns wünschen, sondern es ist ein lyrisch-dramatisches Tongemälde, dessen Begleitung nach einer orchestralen Untermalung schreit.

Die Vortragsfolge selbst setzte sich aus drei Teilen zusammen: Im ersten Teil wurden erste Lieder, zum Teil herrliche deutsche Volkslieder, vorgetragen, im mittleren Teil gelangte der geistreiche Einakter „Hund im Hirn“ von Kurt Götz zur Aufführung, in dem sich unsere deutsche Liebhabertruppe in Novisad (Silbe S. Reiter, Dr. Ferdinand Sribovschel, Nikolaus Lafleur und Hans Bundy) zum ersten Male dem Publikum vorstellte. Ihr gepflegtes und an besten Vorbildern geschultes Spiel erntete reichen und verdienten Beifall. Den Abschluß bildete schließlich eine Reihe heiterer und lustiger Gesangsvorträge,

die auf das Publikum geradezu eine zündende Wirkung ausübten.

Neben der meisterhaften Beherrschung des musikalischen Stoffes fielen die durchgearbeitete Mimik und die dem Texte angepaßten Bewegungen der Sänger auf. Sie trugen viel zur Herstellung des innigen Kontaktes mit dem Publikum bei. Dr. Fritz Zangger begleitete das Quartett am Flügel mit so feinem Kunstverständnis und subtilem Einfühlungsvermögen,

daß er mit vollem Recht den Ehrentitel „Die Seele des Quartettes“ verdient.

Bei den vier Sängern (Willi Löschnigg 1. Tenor, Erich Blechinger 2. Tenor, Alexander Aistrich 1. Bass, Dr. Alfred Juhart 2. Bass) verblüffte vor allem die virtuose Beherrschung der Materie und die absolute Musikalität.

Manzfragt sich erstaunt, wie denn die kleine Stadt Celje eine solche Gruppe von Künstlern, die sich ruhig in jeder Großstadt zeigen kann, aufbringen konnte.

Gustav Stiger „schmilzt Märzschnee“

Besonders erwähnt zu werden verdient der Conferencier Gustav Stiger, der sich, ein geborener Komiker, seiner Aufgabe mit einer Virtuosität entledigte, die jedermann verblüffte. Herr Stiger könnte seelenruhig in einer Großstadt als Berufsconferencier auftreten, niemand würde ihm den Celjer Kaufmann anmerken. Sein witziger Humor hat die Eiskruste, in die sich Anfangs jedes Publikum hüllt, wie die Sonne den Märzschnee, im Handumdrehen zum Schmelzen gebracht.

Alles in allem stimmen wir in die allgemein geäußerte Meinung des Publikums ein: Wir erinnern uns seit langem nicht, einen schöneren Abend erlebt zu haben. Es ist nur zu bedauern, daß unsere lieben Celjer Gäste nicht länger in unserer Mitte bleiben und noch in einigen anderen Städten und Gemeinden auftreten konnten. Jedenfalls hoffen wir aber, sie recht bald wieder in unseren Gauen begrüßen zu können.

In Zindjija

Das freitägige Auftreten der „Lustigen Bier“ aus Celje war ein durchschlagender Erfolg. Nach einer Begrüßungsansprache des Obmannes

der hiesigen Kulturbundortsgruppe Dr. Wendelin Müller nachdem Tierarzt Königmann sehr eindrucksvoll den „Prometheus“ von Goethe rezitiert hatte, trat vor vollbesetztem Hause ein Duett der „Lustigen Bier“ auf, das das vom Chorleiter Niedermayer in Zemun neu vertonte Banater Schwabenlied zum ersten Male zu Gehör brachte. Diese Vertonung machte auf die Zuhörer den allerbesten Eindruck, da sie der Tendenz des Liedes außerordentlich günstig angepaßt ist. Hierauf stellte sich der Komiker des Quartettes Gustav Stiger vor und ergötzte die Zuhörer mit seinen urwüchsigen humorvollen Darbietungen. Nicht nur dieses Mal, sondern auch bei seinem wiederholten Auftreten erntete er den wohlverdienten Beifall der Zuhörer.

Nach ihm traten die „Lustigen Bier“ auf. Eine schöne Melodie folgte der andern und der Beifall steigerte sich nach jeder Nummer bis zu einem Höhepunkt, der das Publikum zu stürmischem Beifall hinstieß, so daß die „Lustigen Bier“ wiederholt mehrere Zugaben machen mußten. Ihr Gesang wurde sehr wirkungsvoll und feinfühlig von Ehrenchormeister Dr. Zangger begleitet, was den großen Effekt der Darbietungen nur noch mehr steigerte. Das Ganze bot eine wundervolle harmonische Einheit und Zindjija wird sich lange Jahre auf diesen hohen Genuß erinnern. Wir können nicht umhin, den Celjer Volksgenossen für diesen Genuß auch auf diesem Wege unseren innigsten Dank zu sagen.



Dr. Fritz Zangger

Aus Stadt und Land

Celje

Der Wettergott ist ein gründlicher Mann. Weil es nun bald Herbst wird, wo die großen Regen, das Quatschweil und die kalte Luft fällig sind, so hat er am Freitag Abend eine kleine Generalprobe für diese kommenden Missetaten veranstaltet. Da goß es wie zu besten Zeiten, überall liefen lustige Bächlein in den Straßen, die Regentropfen planschten wie übermütige Kinder in den Pfützen und Läden und auch die Blitze wurden eingesetzt. Da sie aber noch unerfahren waren, so irrten sie wie bei einem Fußballspiel auf der Himmelswiese umher und trafen ebensowenig in die Wolken wie die Fußballspieler ins Tor.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 17. September findet um 10 Uhr der Gemeinde, gottesdienst und im Anschluß daran der Kinder-gottesdienst in der Christuskirche statt.

Eheschließung. Die angekündigte Vermählung des Herrn Fritz Pichl mit Fräulein Beate Gradl findet heute um 1/2 12 Uhr in der evangelischen Christuskirche statt. Die Trauung wird Herr Pfarrer Gerhard May vollziehen.

Vierzigjähriges Berufsjubiläum. Am 18. September d. J. kann der Proturist der hiesigen Firma Stiger Herr Hans Rischner auf seine 40-jährige Zugehörigkeit zur gleichen Firma zurückblicken. Durch drei Generationen widmete der Jubilar seine Arbeitskraft dem genannten Geschäftshause. Er überlebte also drei Inhabergenerationen und wurde im Jahre 1920 Proturist des Hauses. Wir beglückwünschen dem rüstigen Arbeitsmenschen Rischner zu diesem seltenen und ehrenvollen Jubiläum.

Zweiter Vortrag über Luft- und Gas-schutz. Vom städtischen Magistrat wird uns mitgeteilt, daß am Dektov trg in Celje am 17. d. M. um 10,30 Uhr vormittag der zweite Vortrag über die Gefahren stattfindet, die der Zivilbevölkerung und ihrer Habe durch Angriffe aus der Luft drohen und wie diese Gefahren abzuwenden sind. Vortragender ist wieder der Oberleutnant Herr Franjo Toš. Dieser Vortrag ist wichtig als Vorbereitung für die nächtliche Luftschutzübung am 26. d. M., die für Celje und Umgebung arrangiert werden wird.

Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Celje und der städtischen Unternehmen für das Geschäftsjahr 1934 liegt nach einer Mitteilung des Stadtmagistrats zur Einsichtnahme durch die Bürger in der Zeit vom 16. bis einschließlich 30. September in der Rechnungsführung auf. In dieser Zeit müssen auch eventuelle Bedenken und Vorschläge zur Aenderung des Gemeindevoranschlags beim Stadtmagistrat eingereicht werden.

Achtung Fahrrad- und Fuhrwerkbesitzer! Die Vorstandschaft des städtischen Polizeis Celje wird am 18., 19. und 20. d. M. für Fahr-

radsitzer die Evidenzkästchen, und Verkehrsbüchel für jene Personen ausgeben, die ihre Fahrzeuge angemeldet und die Jahrestaxe bezahlt haben. Dabei ist eine Taxe von 5 Din zu entrichten. Steuerbescheinigungen oder Verkehrsbüchel müssen mitgebracht werden. Die obigen Angelegenheiten müssen im Zimmer 36 des städtischen Magistrats von 8 bis 12 Uhr erledigt werden. Nach dem 20. d. M. werden Fahrradsitzer ohne Verkehrsbüchel streng bestraft!

Neue Amtsstunden bei der Expositur der Arbeiterversicherung Celje. 1.) Montag, Mittwoch und Freitag regelmäßige Amtsstunden von 8—14 Uhr; nachmittag hält ein Beamter Dienst von 16—17 Uhr. 2.) Dienstag und Donnerstag Amtsstunden von 8—14 und von 16—18 Uhr. 3.) Samstag von 8—12 Uhr; nachmittags hält ein Beamter Dienst von 12—13 und von 16—18 Uhr. 4.) Die Ambulanz der Expositur amtiert außer den ordentlichen Amtsstunden von 9—12,45 täglich außer Samstag von 8—9 und von 15—17 Uhr, Samstag nur von 8—9 Uhr. 5.) Sonn- und Feiertags hält nur ein Beamter von 9—11 Uhr Dienst. Der Parteienverkehr findet statt von 8—13 Uhr. Die übrige Zeit wird für interne Arbeit verwendet.

Josef Zabutošek †. Am Freitag starb der allgemein bekannte Schneidermeister Josef Zabutošek nach einem langjährigen Leiden im 83. Lebensjahre. Er war der älteste Schneidermeister unserer Stadt und entstammt einer alten Celser Familie.

Aus Touristenkreisen geht uns die Anregung zu, auf die schlechte Aussicht auf dem Dostberg hinzuweisen. Der Gipfel ist derartig verwachsen, daß er die Aussicht verwehrt. Die Säuberung kann nur ganz geringe Mittel in Anspruch nehmen und darum geben wir die Anregung weiter, daß dem Besitzer ein mäßiger Zuschuß für die Niederlegung einiger Bäume durch den Alpenverein gewährt werden soll.

Flüchtiger Betrüger. Die Polizei teilt mit, daß gegen den 1891 in Vrhoplje geborenen Franz Jerina ein Stedbrief erlassen wurde. Er war Angestellter der Versicherungsfirma „Slavija“ in Ljubljana und ist mit 7000 Din auf einem der Firma gehörigen „Puch“-Motorrad flüchtig.

Verloren. Ein Gastwirt verlor zwischen dem Sokoheim in Gaberje und der Stadt einen Herrenringelring im Werte von zirka 1300 Dinar. Der Ring trägt das Monogramm J. R.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1
In der Woche vom 10./IX. bis 16./IX. ist kommandiert:
Inspektion: Obmann Jellens Johann.

Feuerdienst: I. Zug
Zugsführer: Berna Emerich
Fahrer: Stefan Sukly

Sanitätsdienst: III. Rotte
Bandeck Edmund
Schlosser Gottfried
Staberne Ferdinand
Fahrer: Vutan Hans

Laško

Dem Verschönerungsverein in Laško wäre dringend zu empfehlen, eine kleine Reparatur an der Burgruine vorzunehmen. Die Stiege zum Aussichtsturm ist so verfallen, daß demnächst ein Unglück passieren kann, wodurch auch Haftpflicht entstehen würde.

Maribor

Reiseverkehr an der Grenze. Im Monat August haben 20.119 Personen die jugoslawische Grenze aus dem Norden kommend überschritten. Unter ihnen waren 2372 Jugoslawen, 10.093 Oesterreicher, 6794 Tschechoslowaken und 294 Reichsdeutsche. In der gleichen Zeit verließen 23.079 Reisende das Staatsgebiet.

Amerikanische Erpressungsmethoden. Die Mariborer Großgrundbesitzer Johann Potočnik erhielt dieser Tage einen anonymen Drohbrieff, indem er aufgefordert wurde, beim Kilometerstein 31 an der Reichsstraße in einer Blechschachtel 7000 Dinar zu vergraben, sonst würde man ihm seine Gebäude anzünden. Herr Potočnik ließ sich nicht etwa einschüchtern, sondern lockte den dreiften Erpresser in eine Falle. Er vergrub wirklich eine leere Blechschachtel an der bezeichneten Stelle, sorgte aber dafür, daß der Gauner gefaßt wurde, als er nach einigen Tagen die vermeintlichen Früchte seines Erpressungsversuches einheimen wollte. Der Erpresser grub die leere Blechschachtel aus, aber plötzlich hielten ihn starke Hände fest und er war in die Falle gegangen. Vor Gericht erklärte, der hoffnungsvolle Zeitgenosse, daß er die Gebäude des Herrn Potočnik ohne weiteres angezündet hätte, wenn er in der Schachtel nicht mindestens einen großen Teil der geforderten Summe vorgefunden hätte und nicht erwischt worden wäre. Das Gericht aber ließ den Erpresser seltsamer Weise frei.

Črna

Die neu eröffnete „Šoštanjska-Hütte“ wurde, wie uns aus Črna berichtet wird, am 3. September feierlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Diese Hütte ist der Schlüssel zum sommerlichen wie auch winterlichen Smrečovo-Turistik eines Gebietes, das in landschaftlicher Schönheit ein Arlberg im Kleinen ist, ausgezeichnet durch sein ideal schönes Stigebiet. In einer Länge von fast 12 Kilometer ist es dazu berufen, dem Natur- und Sportfreund alle Herrlichkeiten zu bieten. Ausgangspunkt zur Hüttenbesteigung ist natürlich Črna ob seiner Nähe und der guten Zugverbindungen. — Am „Urschulaberg“ fand ein Bauer seinen Tod. Unvorsichtiger Weise rutschte der Mann aus, und stürzte über die Wände ab. Er konnte nur mehr als Leiche geborgen werden. — Die wirtschaftliche Lage ist unverändert geblieben. Vieh und Holz lustlos. Der Schafexport, der seinerzeit viel Geld ins Tal gebracht, hat aufgehört zu sein. Nach Lärchenholz herrscht eine etwas gesteigerte Nachfrage, leider jedoch bei flauen Preisen.

Berschlungene Bäume

Ich habe zwei Buchen gesehen, nicht gar weit voneinander und im Stamme die eine stärker als die andere. Jede strebte für sich in die Höhe, jede entsandte ihre eigenen Äste und Zweige, aber in eines Drittels Höhe schwang eine starke Astbrücke gleichwie ein breiter Reif von einem Baume zum andern und verband sie. Jeder dem anderen von seinem Saft gebend, innig geeint und doch dem eigenen, selbständigen Wachstum den Weg freilassend. Wunderbares Bild, wunderbares Sinnbild.

Wieder sah ich zwei Bäume, wiederum Buchen. Wie der Stamm sich vom Boden erhob, standen sie gut einen halben Meter entfernt. Dann näherten sie sich, dann suchten sie sich und wurden eins. Doch nicht so, daß nur mehr ein einziger Stamm sichtbar blieb, sondern der Stamm schien geteilt, in ein breiteres und ein schmäleres Band, die nebeneinander liefen, eng aneinander geschmiegt und in nie gelöster Verschlingung.

Ich fand zwei Birten; sie wuchsen jede für sich, und ich konnte Ast und Zweig genau voneinander scheiden. Dann verloren sie sich, senkten sich ineinander und blieben so stark geeint, daß das Auge nicht mehr zu erkennen vermochte, wem von den beiden Ast und Zweig gehörten. Aber dort, wo ihr Weg sie verband, war es, als ob die Blätter lachten. filios

Friedliches Ptuj

Plauderei von Martha Hochwallner

Stand da ein liebes Gedicht in der „Deutschen Zeitung“, das mir die lange Bahnfahrt verkürzen half. Ein Lied war's über eine kleine südsteirische Stadt, das „Großvater Mond im schloßweißen Bart“ einem Dichter in die Feder raunte. „Ptuj im Mondschein“ hieß es und machte mich ordentlich begierig, dieses friedliche und verträumte Fleckchen Erde zu schauen und zu sehen, ob auch bei Sonnenschein es so lieblich sei wie im sanften Schimmer des Mondes.

Der Tag ging schlafen, als ich ankam. Glühendes Abendrot stand über der granitnen Ruhe des Bachern, spiegelte sich in helleren Tönen in den träge dahinrollenden Fluten der Drau und verlor sich in zartesten Rosenfarben über den Hügeln der Kollos und den kroatischen Bergen. Vom Kai aus mit seinen steinernen Uferbänken erkannte ich sofort die „Mittelallee“, von der es in dem Liede heißt: „Hier stutzt Vater Mond einen Augenblick — Dann lächelt er wieder und zieht sich zurück.“ Bloß war es noch zu hell, um sehen zu können, was den Mond damals schmungeln gemacht... (Es war „ein Pärchen beim Küßepflücken“.)

Drei, vier, fünf alte Häuser hocken in einem vergessenen Winkel an der Drau beieinander. Und ich sah, gegen Abend, nach dem Gutenachtseggen, wie sie immer näher zueinander rückten, sich zusammenkuschelten, gerade so, als wollte das eine das andere fühlen lassen, daß es auch Heimweh hat... Ein heimeliges Bild ist das. Vielleicht hätte es der schürige Farbensfabulant Karl Spitzweg malen müssen. Und durch die Winkelgäßchen und Straßen wanderte ich, von denen im Liede erzählt worden ist; die machten wohl einen besonderen Eindruck auf mich. Nie schon hat eine kleine Stadt solch ein Bild des Friedens und der Weltabgeschlossenheit in mir hervorgezaubert. Warum wohl? Weil trotz des braven, gewissenhaften Hazenkopfpflasters, das den Boden jedes, auch des kleinsten Gäßchens, bedeckt, alle Straßen grün sind — — — ja, tatsächlich, grün sind sie. Ein heller, froher, hoffnungsgrüner Schimmer liegt wie ein Beweis des Friedens und der Unberührtheit dieses Städtchens auf allen seinen Gassen und sagt: Hier hält die Zeit Rast...

Dies war der erste Eindruck, den ich von Ptuj bekam. Was mir aber gleich darnach, als zweites also, ganz besonders auffiel, war ein Ding, das an jedem zweiten, dritten Hause wiederkehrte. Ein Bündel schön gedrehter, langer Hobelscharten über dem Hauseingang. „Gibt es denn hier so viele Tischler?“, fragte ich erstaunt. Noch erstaunter war

Fremdenverkehr fördert Völkerverständigung

Deutschland im Urteil holländischer Besucher

RDV. Mehr als je hat der Fremdenverkehr seine hohe Aufgabe, ein Mittler zwischen den Völkern zu sein, in den letzten Monaten bewiesen, da Mißgunst und Haß geflüchteter Elemente dem Ansehen Deutschlands in der ganzen Welt zu schaden suchten. Aber die von der Regierung immer wieder in die Welt gerufene Aufforderung, zu kommen und zu schauen, um sich ein objektives Bild von den wahren Verhältnissen im neuen Deutschland, im Dritten Reich, zu machen, hat ihre Wirkung auf die Besonnenen, auf die nüchtern urteilenden Ausländer nicht verfehlt. Wir geben hier aus holländischen Zeitungen und Zeitschriften der letzten Wochen eine kleine Blütenlese aus Berichten, die Holländer über ihre Reisen in Deutschland gemacht haben. Sie zeigen übereinstimmend und eindeutig, daß Deutschland durch die nationale Wiedergeburt nicht nur nichts von seiner alten Anziehungskraft als Reiseland eingebüßt hat, sondern vieles hinzugewann, was auch die Ausländer als Annehmlichkeit empfinden. „Wir haben auf unserer Reise nichts, aber auch wirklich nichts entdecken können, was den Fremdenverkehr auch nur im geringsten behinderte...“ äußert sich der Präsident der Niederländischen Reisevereinigung, und sein Kollege, der Geschäftsführer der Niederländischen Christlichen Reisevereinigung, bestätigt es, indem er schreibt: „Das Reisen in Deutschland ist jetzt bedingungslos zu empfehlen. Es ist dort gegenwärtig ruhiger denn je. Es freut uns, das hier so unumwunden aussprechen zu dürfen!“ Ob Kaufleute, die geschäftlich oder zur Erholung in Deutschland weilten, ob Lehrer, die mit ihren Schülern die deutschen Jugendherbergen besuchten, oder Redakteure, Ärzte, Bauern oder Bürgermeister, in allen Berichten kehrt die Mitteilung wieder, daß Ruhe und Ordnung in Deutschland mehr als vor einigen Jahren empfunden werden, und daß die Zuverlässigkeit, Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft den ausländischen Gästen gegenüber vorbildlich sei. Man könnte noch viele solcher Urteile zitieren, es würden jedoch nur Wiederholungen sein. Man sieht, daß der Fremdenverkehr sehr gut geeignet ist, das Verständnis zwischen den Völkern zu vermitteln und zu verbessern.

Wirtschaft u. Verkehr

Stand der Nationalbank vom 8. d. M. (in Millionen Dinar, in Klammern der Unterschied gegenüber der Vorwoche): Aktiva: Metalldeckung 1865.1 (- 4.2), davon in Gold 1797.5 (0), Wechselportefeuille 1914.1 (- 16.4), Lombarddarlehen 316.5 (- 0.4), alte Staatsschuld 1717.3 (+ 0.4), Vorstüsse an den Staat 600 (0). — Passiva: Banknotenumlauf 4347.7 (+ 33.3), Verbindlichkeiten gegen Sicht 799.9 (- 46), davon Forderungen des Staates 5.4 (+ 2.5) verschiedene Verbindlichkeiten in Giro 563.3 (- 33.4) und

ich aber, als man mir erwiderte, daß dies das Zeichen für die — Gasthäuser sei! — „So viele Wirtschaftshäuser für eine so kleine Stadt?“, erkundigte ich mich weiter. Es sei dies fast die einzige Zerstreuung der friedlichen Bewohner dieses Ortes, erklärte man mir darauf. Ich wollte das anfangs nicht recht verstehen, als ich aber später daraufkam, welche herrlicher und frohmachender Wein in dieser Gegend wachse, der „Stadtberger“ und „Kolloser“, der „Jerusalem“, gnadenbringend und alle Sorgen lösend, wie der Name, den er führt, da ging mir ein kleines Licht auf über die Daseinsberechtigung dieser Hobelspannbüschel.

Die Stätten, die man dem Fremden zeigt, sah ich alle pflichtgetreu und mit sehr viel wahrer Bewunderung an: die rein gotische Stadtpfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert, die Minoritenkirche und das Minoritenkloster, das ehemalige Dominikanerkloster, dessen herrlicher gotischer Kreuzgang mit dem barocken Refektorium den schönsten architektonischen Hintergrund für ein historisches Museum abgeben, in welchem sich hochinteressante und wissenschaftlich wertvolle Funde aus der Römerzeit befinden, die zwei Mithräen in Haidin und Oberrann, den „Branger“, der heute noch das Wahrzeichen der Stadt ist und schließlich all die Römersteine am Sockel des Stadtturmes, denen zuliebe ich sogar in meinen verstaubten Lateintexten herumtrante...

Was ist Deine Pflicht?

In bestimmter Zeit, mit unverrückbarer Pünktlichkeit kommt die Zeitung zu Dir ins Haus, als ein Gast, den Du durch das Abonnement regelmäßig kommen sehen willst. Du greiffst mit Selbstverständlichkeit danach! Wie würdest Du Dich wundern, wenn dieser pünktliche Gast eines Tages ausbliebe?! Darum bedenke: Die Zeitung erfüllt Dir gegenüber unter allen Umständen ihre Pflicht. Erfülle auch Du die Deine ihr gegenüber:

„Bezahle die Deutsche Zeitung!“

anderen Rechnungen 231.2 (- 15.1), befristete Verpflichtungen 1334.9 (+ 15.8). Bedeckung 36.23% (+ 0.01), davon in Gold 34.91% (+ 0.08). Es-komplettzinsfuß 7 1/2%, Darlehenszinsfuß 9%.

Obst- und Weinausstellung in Beograd. Der Jugoslawische Obst- und Weinbauverband veranstaltet vom 7. bis 15. Oktober in Beograd eine große Obst-, Trauben- und Weinausstellung, die auch die Wein- und Obstbauer in unserer Banatschaft interessieren dürfte. Ausstellungsbedingungen und sonstige Einzelheiten sind beim Ausstellungsausschuß in Beograd, Postfach 646, zu erfahren.

Pflaumenpreise. Nach Mitteilungen des Exportförderungsinstitutes bewegt sich in Wien der Preis für jugoslawische Pflaumen zwischen 28 und 30 Groschen (2.41 bis 2.58 Dinar pro Kilo. Einige Partien erzielten sogar einen Preis von 32 Groschen (2.75 Dinar. Pflaumen minderer Qualität werden zu 25 Groschen 2.15 Dinar) gehandelt. In Prag konnten mehrere Partien jugoslawischer Pflaumen zu 140 Kronen (305 Dinar) pro 100 kg abgesetzt werden.

Schrifttum

Koralle. Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Fern. Ullstein-Verlag, Berlin. — In den Hefen 9 bis 11 berührt es wiederum recht angenehm, daß wenig von Politik und Tagesneuigkeiten, aber um so mehr von Abenteuerlust und Reisesfreude, von Natur und deutscher Heimat, von Sport und wirklichem Leben die Rede ist. Wir lernen den ältesten deutschen Handwerkerstand kennen, die Schwertschmiede, „welche Hammerer waren und Schmiede in allem Erz- und Eisenwerte“ und bewundern die vielen märchenhaften Bilder von Sans-jouci mit seinen Wasserkräften, die Friedrich der Große zwar erachtete, aber nie gesehen hat. Wir lernen die „Grenzen der Hundedressur“ kennen und junge Mütter erfahren mit Staunen, daß kleine Kinder nicht immer bloß aus Unlust schreien, sondern größtenteils nur deshalb, „weil man einmal Angefangenes gern wiederholt, und weil man seine ganze Kraft und Seele ins Geträll legen kann“. Mit Spannung liest man die Tiergeschichte „Duell mit Adlern“ von Ch. Roberts, der fesselnde Bilder aus dem Film „Am Horst der wilden Adler“ von Walter Hege beigegeben sind. Wir hören die Stimme eines Arztes: „Reforde sind nichts für Frauen!“, lernen mit lässlichen Tieren, wie Bullen, Hunden, Ziegen und wilden Pferden umzugehen („Kleiner Knigge für Städter“) und folgen dem Reiseschriftsteller Fritz Wahmann, der uns diesmal hinauf an die Wattenküste des Oldenburgischen führt und uns mit diesem eigenartigen Land und seinen Bewohnern bekannt macht. Man atmet die frische Seeluft deutscher Heimat und man ist beglückt über so viel unverbrauchtes

Von außen also hatte ich schon Vieles gesehen, nun drängte es mich auch, tiefer in das Leben und die Geheimnisse dieser Stadt einzudringen, in deren Mauern die Geschichte öfters eingelehrt ist als in mancher anderen Stadt dieses wunderbaren, unvergesslichen Landes. Ein Rundgang in den Betriebsräumen der Weingroßhandlung Ormig gab mir eine Ahnung von der Umsicht und Sorgfalt, die man bei der Weinbereitung wahren lassen muß, um solche vorzügliche Weine zu erhalten, wie ich sie dann in den weit ausgedehnten Kellern zu kosten bekam. Wie gleichende Perlen floß da ins Glas und schmeckte wahrhaft köstlich! Das kühle Raß aber, das gleich einer linden Kleinigkeit die Kehle hinunter rann, war nicht so harmlos wie ich glaubte. Die Sonne bracht es an den Tag, als ich aus den Kellereien wiederum nach oben kam...

Als nächstes lernte ich die Apotheke in der Presernova ulica kennen. (Dies war aber nicht eine Folgeerscheinung meines Besuches in Herrn Ormig's tiefen Kellern, wie mancher bössartig denkende Leser leicht hin schließen könnte, sondern bloß ein reiner Zufall!). Ein ganz altes Haus ist es voll von Schätzen an Geheimnis, Gift, Gespenst und uralten Mörtern. Und die lateinische Küche mit ihrem hohen Gewölbe und dem Erkerfenster findet ihresgleichen nirgendwo. Zwei große schwere Mörser zeigte man mir, antiquierte Bestände aus uralter Zeit, die

Vollsgut droben in der schweren Stille der Oldenburger Märchen und Gehefte.

„Deutsches Volkstum“. Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben. Hanseatische Verlagsgesellschaft, Hamburg. — Das 2. August-Heft dieser stets lebendigen, vorzüglichen Zeitschrift bringt an leitender Stelle den bedeutenden und fesselnden Aufsatz „Wankt Rußland?“ von Albrecht Erich Günther. Der Abschluß der Nicht-Angriffspakte durch die Sowjet-Union ist Ausdruck einer innerpolitischen Krise. Seine Kraft nimmt ab, weil man die bäuerlichen Grundlagen entgegen der Eigenart des Volkes zugunsten der Industriellen verleugnet. Der naturfeindliche Geist erweist sich nunmehr unfähig, die lebendige Gestalt Rußlands zu formen. Außerordentlich aufschlußreich ist die Erörterung von Gottlob Hees und Dr. Wilhelm Stapel über Barth, Calvin und Luther. Dabei bildet Stapels Verhältnis zu Bekenntnis und Volkstum den unterschiedlichen Ausgangspunkt der Auseinandersetzung. Franz Heyden gedenkt des 90-jährigen Wilhelm Wipper, dessen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der plattdeutschen Märchen wie die Erhaltung eines wertvollen Volkstumsgutes zu verdanken haben. „Erlebtes“ und die unentbehrlich gewordenen „kleinen Beiträge“, hier ein interessanter anonym Brief an Dr. Stapel wegen seiner neuesten Schrift „Die Kirche Christi und der Staat Hitlers“, runden das empfehlenswerte Heft ab. (—)

Sport

Ausflug am Bahren

P. S. Wegen technischer Unmöglichkeiten findet der Ausflug am Bahren nicht Sonntag den 17. d. M. sondern so, wie schon einmal angesagt Sonntag den 24. September statt.

III. ordentliche Hauptversammlung des Skiclubs Celje

Wir machen nochmals auf die Hauptversammlung des Skiclubs aufmerksam, die Samstagabend um halb 9 Uhr im Klublokale der „Grünen Wiese“ stattfindet. Jedes Mitglied, sei es ordentliches oder unterstützendes, nehme es zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen. — Der Ausschuß.

SSR Maribor: Athletik S. R.

Sonntag den 17. September gastiert der Meister des Draubanates SSR Maribor wieder in Celje und zwar diesmal gegen Athletik S. R. Der Meister hat seinen guten Ruf und seine Spitzenstellung bereits gegen Jugoslawien unter Beweis gestellt und wir erwarten auch am Sonntag von ihm eine gleiche Leistung. — Die Athletiker werden wohl ein ganz anderes Spiel zeigen müssen als am vergangenen Sonntag, um ein einigermaßen ehrenvolles Resultat zu erzielen. Das Spiel findet am Sportplatz Felsenkeller mit Spielbeginn 10 Uhr 30 Vormittag statt.

seltenheitshalber in der Offizin stehen, und Kessel aus alten Zeilläufen, die meine Phantasie an eine Hexenküche glauben ließen, an Hausputz und Rohboldskräfte — — — richtig trottete es schon eine Hofstiege herauf, Tiere, sieben kleine Tiere, aber nicht Meerlaken waren es, sondern kleine, niedliche Jagdhunde, adeliges Blut, die Lieblinge des Herrn Apothekers, der mir gestand, daß er nur als Nebenbeschäftigung Billen drehe, denn im Hauptberuf sei er Jäger (was mir auch ohneweiters glaubhaft schien. Denn im ganzen Hause, überall, hängen wädehin Krifeln und Geweihe). Treppauf, treppab ging es nun in enorm schweigende Räume mit Ziegeln und Geheimnissen und wunderbarster Aufregung voll, und als ich treppauf sah, kam mir das Gruseln. So schaurig war die Geschichte, die ich zu hören bekam. Es sei da durch Zufall ein Raum entdeckt worden, Fenster hätte er keinen gehabt, ein Loch hätte man brechen müssen durch die Wand; zwei Menschengeriße habe man gefunden darin und Hühnerknochen, Reste ihrer letzten Mahlzeit, die man ihnen voll Grausamkeit noch mitgegeben, damit der Tod nicht allzubald in diese Mauernische einzüge, damit die Qualen dieser beiden noch möglichst lange währten... Die Haare stiegen mir zu Berge und ich fragte mich, ob wohl früher auch friedliches Gras gewachsen habe in den Gassen. — — —

Interessantes Allerlei

Maschinen verhafteten Einbrecher

Als kürzlich ein neuer Berliner Stadtbahnhof eröffnet wurde, gab es eine technische Ueberraschung zu bewundern. Da war eine, wie es schien, nicht in Betrieb befindliche Rolltreppe. Näherete man sich aber der Treppe, so setzte sie sich plötzlich in Bewegung, ohne daß sichtbarweise ein Kontakt berührt wurde. Das technische Wunder vollzog sich mit Hilfe einer photoelektrischen Zelle, eines sogenannten „elektrischen Auges“.

Der Schöpfer des Prinzips dieser Wunderzelle ist der deutsche Physiker Heinrich Herz. Das Wunderding sieht wie eine kleine Radioröhre aus. Im Mittelpunkt der Zelle findet man einen Platin- oder Nickelring, der von einer Schicht lichtempfindlichen Metalls umkleidet wird. Schaltet man eine solche Röhre in den elektrischen Stromkreis ein, so erhält man in Gestalt des inneren Ringes eine positive, durch den Belag aber eine negative Elektrode, und der Raum zwischen diesen beiden verhindert, daß sich der Stromkreis schließt. Trifft ein Lichtstrahl auf die Zelle, so schleudert der Belag negative Elektrizität von sich, die über den Zwischenraum hinwegschießt und schließlich eine Brücke von Elektronen bildet. Je nachdem, ob es von Licht Schatten getroffen wird, vermag das elektrische Auge Stromkreise zu schließen oder zu unterbrechen.

Besonders in der Technik der USA hat diese kleine Zelle eine sehr verbreitete Anwendung gefunden. Großenteils wird sie dort als „Sicherheitsventil“, als Grenzlinie für Gefahrenzonen und als ähnliche Sicherheitsfaktoren verwendet. In einer New Yorker Großbank ist eine beinahe phantastische Sicherungsanlage vermittels dieser Röhren geschaffen worden. Kommt ein Unberufener in den Tresorraum, so bewirkt die aktivierte Zelle, daß Sirenen heulen, Blitzlichter aufflammen und den Eindringling photographieren und „Roboter“-künstliche Menschen sich auf ihn stürzen und ihn festhalten.

Namhafte Gelehrte glauben sogar, es werde in Zukunft gelingen, mittels dieser Zelle das Sonnenlicht in elektrische Energie umzuwandeln.

Kelten, Slawen, Germanen

sind Brudervölker und gehörten ursprünglich alle drei der nordischen Rasse an. Sie waren alle drei blauäugig und hatten blonde Haare. Ihre Urheimat ist Norddeutschland. Die Kelten zogen zuerst von ihrem Stammsitz fort, kamen ins heutige Spanien, Italien, Frankreich, Süddeutschland, Schweiz und England und mischten sich hier mit den dunklen Rassen, die bereits dort saßen. Die Slawen zogen dem Osten zu und wurden von den Mongolen zerlegt, deren gewaltige Flut nach Westen drängte. Nur kleine Trupps von Mongolen konnten deshalb bis zu Elbe vordringen. Die Germanen blieben ihrer Urheimat am nächsten und erhielten deshalb

ihre Rassenmerkmale am meisten. Wo auch sie sich allerdings zu weit nach Süden wagten, wie die Goten und Burgunder, gingen auch sie in anderen Rassen unter.

Kosmetik vor 5000 Jahren

Die alten Ägypter besaßen eine Schminkefabrikation und Technik von außergewöhnlicher Vielseitigkeit. Schwarze Schminke, die in der Hauptsache aus Kohle hergestellt war, diente zum Färben der Augenlider und Augenbrauen. Die Augenränder wurden mit einem Grün bemalt, welches aus Grünspan und Harz bestand. Zum Schminken der Fingernägel diente ein Drangerot, welches aus der Henna-pflanze bereitet wurde, die auch in der heutigen Kosmetik viel verwendet wird. Die höchste Ausbildung erreichte die Kunst des Schminkens bei den Römern. Ganz raffinierte Damen verwendeten teure Schminke aus Asche von Datteln, Narde oder gebrannten Rosenblättern. Das Haar wurde mit Henna oder einer Seife, die man von den Germanen bezog, blond gefärbt. In den Zeiten des höchsten Luxus puderte man es mit Goldstaub. Auch Enthaarungsmittel waren schon damals bekannt, und zwar verwendete man ein Präparat aus Schwefel und Arsen.

Neutrale Zonen zwischen Ameisenkolonien

Ein englischer Naturforscher verfolgte während mehrerer Jahre die Schicksale einiger großer Kolonien der roten Waldameise, die sich in einem Gehölz in engster Nachbarschaft beieinander befanden. Er konnte feststellen, daß jede Kolonie ein ganz bestimmtes Jagdgebiet innehatte, das von Angehörigen anderer Kolonien strengstens gemieden wurde. In diese Jagdreviere führten von den Nestern aus lange, oftmals weitverzweigte Wege. Häufig liefen die Anmarschstraßen zweier Kolonien eng nebeneinander her. Der Raum zwischen ihnen galt jedoch als eine Art Niemandsland, das von keiner Ameise betreten wurde. Solche neutralen Zonen fanden sich auch zwischen zwei Nestern, die einander besonders benachbart waren. Nur in Zeiten außergewöhnlichen Nahrungsmangels wurden diese „ungeführten Gesetze“ durchbrochen, und es kam zwischen den einzelnen Völkern zu Zusammenstößen.

Die Freunde

„Schmidt und Kemper hatten gestern einen fürchterlichen Streit!“

„So? Und ich dachte immer, die wären unzerrennlich!“

„Da hast du nicht ganz unrecht... es waren sechs Personen nötig, um sie zu trennen!“

alle mit und ließen sich die Gläser von neuem füllen...

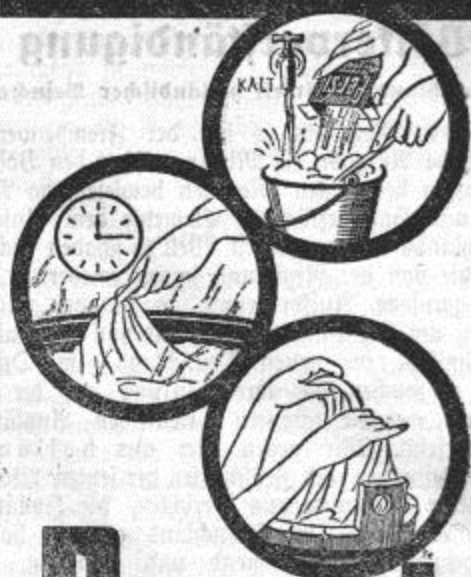
Die Wirtin vom Gasthaus „Bessler“ ist nicht gut zu sprechen auf den Mond. Hätte der nicht auch ihren verträumten, von Weinlaub dicht umspinnenen Garten auffuchen können auf seiner Wanderung, die im genannten Liede festgehalten ist? Ist's denn nicht auch bei ihr schön? Im Freien, in der Weinlaube draußen? Wo's kühl und lustig ist am Abend und wundervoll schattig am Tage? Ich hab' ihr Recht gegeben, der Frau Wirtin. Auch bei ihr war's schön, wenn auch ruhiger als beim „Judenplatz“...

Gern wär' ich noch geblieben und hätte die Welt und alles Hasen und Blagen vergessen in diesem gott- und weingeseigneten Erdenwinkel, aber auch ich mußte mich zurückziehen — zwar nicht auf eine Wolkentank wie mein Freund, der Mond, aber auf die unruhige Bank eines Eisenbahnwagens, der mich weit, weit fort führte...

Wenn aber so helle Nächte sind wie heut', dann fliegen meine Gedanken neben dem Monde her und gehen alle Wege wieder, die ich ging und die er jetzt beleuchtet, und ich weiß, daß ich wieder in das Städtchen kommen werde, wo Gras übers Pflaster hinwächst und wo man Frieden und Ruhe vom Hasen der Weltstädte finden kann.

Was nun beschäftigen?, dachte ich mir und zog das Liedchen „Blut im Mondschein“ zu Rate. Was hat es denn bloß mit dem „Judenplatz“ für eine Bewandnis? Ob es sich lohnte dorthin zu gehen, sah ich fragend zum Mond empor. Freundlich lächelte er mir zu und mir war es, als ob er nichte.

Das waren wohl echte Boetovionenjer, die ich dort zu Gesicht bekam. Gesungen wurde, wie damals, als Großvater Mond sein feinhörig Ohr spitzte und mit einfiel: „Ja, weil ma Mondscheinbrüder sein...“ Und Zither wurde gespielt und Gitarre — und Wein getrunken, ja, das war wohl das Wichtigste! Jugend und beschauliches Alter, bemooste Burschen und Philister mit Philisterzielen und Philisteridealen, Frau Wirtin und ihr Töchterlein, Doktoren und Handwerker, alle waren sie einig, fröhlich, verbrüdernd beim Wein. Ein gemütliches Bild war das, ein erquickendes Bild. Zwei behäbige Herren, die ihren Reichtum nicht wie großstädtische Prozen mit Brillantnadeln und teuren Ringen zur Schau tragen, führten ein Gespräch, von dem ich eine Kleinigkeit auffing: „Joh, Joh! Die Kollos ist bohl schön, bira Kirchn! Kommen S' doch amol mit mir in mein' Beingarten!“ Mit der Frage: „Habt's aber a an Gueten!“ nahm der andere die Einladung an. „Ban i Thna einlob, birta bohl guet sein! Prost!“ — Und also tranken



Persil

So einfach ist die Persil-Wäsche! Persil kalt auflösen, die Wäsche 1/4 Stunde kochen und dann gut warm und kalt schwemmen. Persil wäscht blütenweiß und schont Ihr kostbares Waschgut

Medizinisches

Erkrankte Mandeln

Schlachtfeld der Bakterien...

Von Dr. G. Abel

Wir erinnern uns noch gut der Zeit, daß man einfach lästige Mandeln, die sich häufig entzündeten oder durch Schwellung unangenehm auffielen, operieren ließ, man war entzückt über diesen einfachen, unkomplizierten Eingriff. Aber dann sah man ein, daß die Beseitigung der Mandeln keineswegs gleichbedeutend mit Heilung war — Kranke, denen die Mandeln entfernt wurden, neigten auffallend häufiger als früher zu Entzündungen der oberen Luftwege.

Heute wissen wir, daß die Mandeln kein überflüssiges Organ darstellen, das einfach herausgenommen werden darf. Ja, wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Mandeln eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben — sie sind die beiden Torwächter an der Eintrittsöffnung der Luft und der Bakterien! Eine Reizung der Mandeln deutet darauf hin, daß irgend etwas mit unserem Körper nicht in Ordnung ist. Man hat sich das ungefähr folgendermaßen vorzustellen:

Die beiden Mandeln rechts und links des Rachens fangen alle Bakterien ab, die auf dem Luftwege in unseren Körper einzudringen wünschen. Fangen sie ab und töten sie. Der Einfall der Bakterien aber kann so heftig sein, daß die Arbeit den Mandeln zuviel wird, daß sie erkranken. Besonders besteht diese Gefahr bei den von Natur aus „zerklüfteten“ Mandeln, deren Falten und Ausbuchtungen den Fremdkörpern ein Hängenbleiben gestattet. Es kommt nun vor allem darauf an, die Mandeln gesund zu machen.

Ein Bielefelder Arzt, Dr. Röder, erfand eine erfolgreiche Methode, die darin besteht, daß mit einem einfachen Apparat die Mandeln abgelaugt, gereinigt werden. Durch dies Verfahren wird der entzündliche Inhalt der Mandeln entfernt und die Erkrankung geht zurück. In den meisten Fällen läßt sich — besonders schnell bei akuten Fällen — ein durchgreifender Erfolg nach kurzer Behandlung erzielen und die Funktionsfähigkeit der Mandeln ist wieder hergestellt. Ein natürliches Abjaugen aber erreicht man, wenn man morgens auf nüchternen Magen eine altbackene Semmel isst und ein- bis dreimal täglich mit Zitronenwasser gurgelt.

Drucksachen

für Handel, Industrie u. Gewerbe
Liefert prompt

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Samer †

Als der junge Sonnenschein des nächsten Morgens über die grünen Hänge von Almwach glitt, begannen die Steinbrecher an den Felsen ihr Werk.

Mit schweren Meißeln und Hämmern gruben sie kleine Stollen in den krummen Felsrücken und schütteten Pulver hinein. Ehrenwald kletterte im Gestein herum und gab die Stellen an, wo die Minen gelegt werden sollten. Wenn es ihm einmal da oder dort zu langsam ging, nahm er selbst den wuchtigen Hammer zur Hand und schlug damit auf den bestaubten Meißel, daß die Steinsplitter nur so stoben. Dabei behielt er seine Leute im Auge und achtete darauf, daß sich alle rechtzeitig von der Mine entfernten sobald die Zündschnur glimmte.

Eben wurde an der tief ins Gestein einschneidenden Felsenspalte der letzte Stollen gegraben.

Da entstand unter den Arbeitern ein Geschrei und einer rief herüber: „Herr, da liegt ein Totenkopf unter den Steinen!“

„Was nicht noch, du Narr! Wird halt ein Stein sein, der so ähnlich ausschaut“, wollte Ehrenwald beruhigen, doch kletterte er trotzdem hastig über die abgesprengten Steinstücke und stieg auf den Grund der Spalte hinunter.

Dabei überfah er die Mine, an deren Zündschnur sich die Blut schon ein gutes Stück weit fortgefressen hatte.

Vor seiner Füßen lag ein gebleichter menschlicher Schädel. Da wurden seine Augen starr, das Entsetzen sprang ihm in den Nacken und ein bleischweres Grauen lähmte seine Glieder. Ihm war als senkten sich Bergeslasten auf ihn und seine Sinne schwanden, und schwer aufschlagend fiel er hintenüber.

Gleichzeitig trachte oberhalb der Sprengschuß. Wie ein Hagelschauer prasselten die losgelösten Steine auf den Felsen nieder. Als sich der Pulverdampf verzog, hoben zwei Männer den reglosen, blutüberströmten Ehrenwald auf und trugen ihn nach seinem Hause. Der jähe Schrecken hatte seine Kraft gebrochen, er war vom Schläge getroffen worden.

Dem Hunde in den Felsen legten die Behörden kein sonderliches Gewicht bei. Denn es lag am Tage, daß es sich da nur um ein Verbrechen handeln konnte, dessen Täter längst vor einen anderen Richter gefordert sein mußten. Denn die Knochen waren gebleicht und teilweise schon verwittert.

So wurden die traurigen Ueberbleibsel der einst verschollener Menschen stillschweigend der Erde übergeben und die Sache war damit für die Obrigkeit erledigt.

Nicht so rasch abgetan war sie aber für die Almwacher. Die schwakten allerorten und allerwegen davon und brachten mit ihren Vermutungen das ungereimteste Zeug zusammen. Die einen meinten, daß der Teufel die Hand im Spiele hätte, während andre schwuren, daß die Felsen an der Halde von jeher eine Hexenburg gewesen seien und daß die bösen Geister den Ehrenwald verzaubert hätten. Besonders die alten Weiber, die mit Hühnern und Eiern von Dorf zu Dorf und von Gehöft zu Gehöft handelten, wußten hierüber Manches unter die Leute zu bringen. Nur der Schmied, dessen Anwesen unweit von den Felsen lag, wußte etwas andres zu erzählen.

Sein Vater habe von Jahren davon gesprochen, nun ruhte er auch schon längst auf dem Kirchhofe, wie er als junger Bursch einmal in einer Mondnacht zwei Männer vom Haus an der Heerstraße, das damals noch ein Wirtshaus war, habe über die Wiese herunterkommen sehen, von denen einer einen Toten auf der Schulter und der andre ein Gewehr in der Hand getragen habe.

Daraufhin fanden sich auch wieder andre, die auch Verschiedenes gesehen haben wollten, doch wie es eigentlich gewesen sei und was geschehen war, brachten sie bei all ihrem Gerede und Gemunkel nicht heraus.

Bald wiegten auf dem Hügel, der die Gebeine bedekte, hohe Gräser ihre flüsternden Rispen, die Stätte sank ein und verlor sich auch im Gedächtnisse der Menschen.

Durch Ehrenwalds Haus schlichen einförmig die trüben Tage.

Der Mann lag stumm und teilnahmslos auf dem Krankenlager. Frau Maria wich nicht von seiner Seite und Rajetan sah in der Wirtschaft nach dem Rechten. Bei all den Sorgen und der Trauer wäre die kleine Berta ganz verlassen gewesen, wenn sich nicht Janko den ganzen Tag bei ihr aufgehalten hätte.

Er sorgte dafür, daß sie und Karl in der Nähe des Hauses keinen Värm machten damit der Kranke nicht beunruhigt werde und suchte immer auf ruhige Art zu beschäftigen.

In der dritten Woche von Ehrenwalds Krankheit mußte Rajetan den tiefen Ziehbrunnen nächst

der Harpfe richten lassen. Der schwere hölzerne Deckel wurde aufgehoben und alle auf dem Hofe befindlichen Leitern zusammengebunden und in den Brunnen schacht hinabgelassen, auf des Grunde das Wasser stand.

Die Kinder spielten unweit vom Brunnen unter der Harpfe.

Berta brach ein Köhlein, das sich zwischen den Latten des Gartenzaunes hervorbrängte und reichte es dem großen Nachbarsjungen. „Schau, Janko, das schen' ich dir jeht!“

Karl wurde rot bis über die Ohren, packte Bertas Ball und warf ihn in den Brunnen. „Wart' Lausbub!“ schrie Janko und sprang auf. Bertas Augen füllten sich mit Tränen. Doch Janko wußte gleich Rat.

„Laß nur“, tröstete er sie. „Der Ball schwimmt ja auf dem Wasser. Ich hol' ihn dir herauf.“

Damit schwang er sich auch schon über den Brunnenrand und glitt behende die Leiter hinunter.

Raum war er aber verschwunden, so wälzte Karl leuchtend von Anstrengung, den nebenan lehrenden Brunnendedel heran und schob ihn auf die Deffnung. Berta schrie laut auf und wollte ihm wehren. Aber Karl umkreiste in tollen Sprüngen den Brunnen und ließ sie nicht nahelommen.

Da lief sie zum Rajetan in den Kuhstall.

Als bald rückte der Knecht fluchend und scheltend an und Karl suchte in eiligem Laufe das Weite. Der Altknecht hob den Deckel ab und stellte ihn bei Seite. Gleich darauf flog der Ball aus dem Brunnen und Janko kletterte heraus.

Als die zweite Mahd kam, brauchte der Nachbar Michel seinen großen Buben auf der Wiese. So mußte Berta allein im Hofe bleiben. Erst wußte sie nicht recht, was sie ohne Spielkameraden anfangen sollte. Bald aber kam sie auf den Gedanken, die nach ihrer Meinung unendlichen und gewiß alle Merkwürdigkeiten der Welt enthaltenden Räume und Schlupfwinkel des väterlichen Gehöftes durchzustöbern. Dabei wollte sie mit einer näheren Beschäftigung der Haustiere und ihrer Gewohnheiten beginnen.

Die Hühner, die ihr zuerst unterkamen, waren freilich nichts Neues mehr. Die kannte sie schon lange. Da war einmal der große Haushahn mit den schimmernden Flügeln und den bunten, stolz geschwungenen Schwanzfedern. Den mochte Berta nicht recht leiden, weil er gar so eingebildet tat, als ob der ganze Hof ihm gehörte. Wenn er auf einem Zaunpfosten stand, mit den Flügeln schlug und krächte, kam er ihr immer vor wie der Postillon, mit der roten Nase, wenn er in sein Horn blies.

Das Gesetz über die Organisation des Feuerwehrewesens

(Aundgemacht in den „Sluzbene Rovine“ von 26. Juli 1933)

Wir setzen mit dieser Nummer die Veröffentlichung der Bestimmungen des neuen Feuerwehrgesetzes fort.
Die Schriftleitung.

§ 15. Die ausübenden Mitglieder haben das aktive und passive Wahlrecht, die unterstützenden und Ehrenmitglieder ein beratendes Stimmrecht.

Unterstützende Mitglieder können in den Verwaltungsausschuß nur für den Administrationsdienst gewählt werden.

Ausübende Mitglieder können die Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung verlangen, müssen aber die Gründe hiefür angeben. Ein solches Verlangen hat mindestens die Hälfte der ausübenden Mitglieder zu unterschreiben.

§ 16. Die Mitgliedschaft hört auf: 1. durch Austritt und 2. durch Ausschließung. Ein Mitglied tritt aus der Feuerwehr durch eine schriftliche Anzeige an den Verwaltungsausschuß. Der Verwaltungsausschuß schließt Mitglieder aus: a) wenn sie sich gegen gesetzliche, Verbands- und sonstige Vorschriften, die sich auf das Feuerwehrewesen beziehen, schwer verüßdigen; b) wenn sie gegen die Interessen der Feuerwehr arbeiten und ihrem Ansehen schaden; c) wenn sie gegen die Staatsinteressen arbeiten.

Das ausgeschlossene Mitglied kann binnen 14 Tagen im Wege des Verwaltungsausschusses die Beschwerde an die Hauptversammlung einbringen. Wenn das ausgeschlossene Mitglied diese Beschwerde in der angegebenen Frist nicht an den Verwaltungsausschuß einbringt, wird es mit dem Tage des

Ausschließungsbeschlusses als ausgeschlossen betrachtet. Im anderen Falle bleibt es Mitglied der Feuerwehr bis zur Erledigung der Beschwerde durch die Hauptversammlung. Während dieser Zeit hat ein solches Mitglied weder Rechte noch Pflichten gegenüber der Feuerwehr. Wenn die Hauptversammlung der Beschwerde stattgibt, erhält das Mitglied alle seine Rechte wieder zurück.

§ 17. Eine freiwillige Feuerwehr leiten: die Hauptversammlung, der Verwaltungsausschuß, das Kommando und der Aufsichtsrat.

§ 18. Die Hauptversammlungen sind ordentliche und außerordentliche. Die ordentlichen Hauptversammlungen werden jedes Jahr im Jänner und die außerordentlichen auf Beschluß des Verwaltungsrates, auf schriftliches Verlangen des Aufsichtsrates abgehalten, bzw. wenn dies unter Angabe der Gründe die Hälfte der ausübenden Mitglieder verlangt. Eine außerordentliche Hauptversammlung ist binnen 14 Tagen, gerechnet von dem Tage, an dem das Verlangen gestellt wurde, abzuhalten.

Die Hauptversammlungen werden mittels schriftlicher Einladung an die Mitglieder der Feuerwehr einberufen. Diese Einladung ist 8 bis 14 Tage vor Abhaltung der Versammlung mit Angabe der Tagesordnung zuzustellen.

Die Hauptversammlung faßt Beschlüsse, wenn die Hälfte der ausübenden Mitglieder unter Einrechnung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses und des Verwaltungsrates anwesend ist. Zu einem Beschluß über die Auflösung der Feuerwehr ist es

notwendig, daß der Versammlung außer den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses und des Aufsichtsrates zwei Drittel der ausübenden Mitglieder beiwohnen. Wenn nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern vorhanden ist, wird eine zweite Hauptversammlung mit derselben Tagesordnung an dem gleichen Orte eine Stunde später abgehalten. Diese Versammlung erbringt Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

Alle Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit erbracht.

Falls die Stimmen geteilt sind, wird jener Antrag als angenommen angesehen, für den der Vorsitzende gestimmt hat.

§ 19. Die Hauptversammlung der Feuerwehr wählt den Verwaltungsausschuß und den Aufsichtsrat, verhandelt den Bericht des Verwaltungsausschusses über die Tätigkeit im vergangenen Jahre und nimmt den Bericht des Aufsichtsrates zur Kenntnis, stellt auf Antrag des Kommandos den Feuerwehrleuten schriftliche Anerkennungs schreiben aus, nimmt den Voranschlag des kommenden Jahr an, entscheidet über die Verwendung des Vereinsvermögens, ernennt auf Antrag des Verwaltungsausschusses Ehrenmitglieder, entscheidet über die Anträge des Verwaltungsausschusses, entscheidet über Anträge der Mitglieder, wenn diese drei Tage vor Abhaltung der Hauptversammlung dem Verwaltungsausschuße schriftlich unterbreitet wurden, wählt zwei Vertreter für die Gauversammlung, entscheidet über die Beschwerden ausgeschlossener Mitglieder und entscheidet über die Auflösung der Feuerwehr nach Zustimmung des betreffenden Feuerwehrgaues.

Die Wahl der Mitglieder für den Verwaltungsausschuß und den Aufsichtsrat wird durch geheime Abstimmung durchgeführt. Jener ist als gewählt zu betrachten, der die meisten Stimmen erhielt. Wenn

die Stimmen geteilt sind, entscheidet das Los. Die Wahl kann auch durch Zuzuf stattfinden.

Die Verhandlungsschrift (Protokoll) der Hauptversammlung unterzeichnet der Präsident und der Sekretär, der das Hauptversammlungsprotokoll führt sowie zwei von der Hauptversammlung bestimmte Beglaubiger.

§ 20. Der Verwaltungsrat besteht aus den Präsidenten, aus allen Mitgliedern des Kommandos, dem Sekretär, dem Kassier, aus einem Vertreter des Heeres und der Marine (wenn im Sitze der Freiwilligen Feuerwehr Militär vorhanden ist), aus dem Vertreter der Verwaltungsbehörde (wenn die Feuerwehr im Sitze eines Bezirkes oder einer Bezirksexpositur ist) und aus dem Vertreter der Gemeinde.

§ 21. Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses wählt die Hauptversammlung auf drei Jahre aus den Reihen der Feuerwehrleute unter den ausübenden Mitgliedern, wobei der Präsident, der Sekretär und der Kassier auch aus den unterstützenden Mitgliedern genommen werden können.

Nach Bedarf kann der Verwaltungsausschuss für den Sekretär und den Kassier auch Stellvertreter bestellen.

Eine frei gewordene Ausschussstelle besetzt der Verwaltungsausschuss bis zur nächsten Hauptversammlung.

Der Verwaltungsausschuss tritt je nach Bedarf zusammen, wenigstens aber einmal in zwei Monaten.

§ 22. Der Verwaltungsausschuss leitet die Geschäfte, verwaltet das Vermögen des Vereines; entscheidet über alle Auszahlungen sowie über die Einzahlung und die Abschreibung der Mitgliederbeiträge; stellt die Tagesordnung für die Hauptversammlung fest, unterbreitet der Hauptversammlung seine eigenen und die Anträge der einzelnen Mitglieder; legt der Hauptversammlung den Jahresbericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre vor; führt die Beschlüsse der Hauptversammlung durch; entscheidet über den Bericht des Aufsichtsrates; nimmt Mitglieder auf und schließt sie aus; erteilt schriftliche Belobungen und Rügen an die ausübenden Mitglieder auf Antrag des Kommandos; entscheidet, daß anstelle eines unfähigen Feuerwehrmanns ein anderer befähigterer Feuerwehrmann gestellt wird und bestimmt die Zeit für die Abhaltung aller Feuerwehrveranstaltungen.

Der Verwaltungsausschuss erbringt Beschlüsse, wenn der Vorsitzende und wenigstens die Hälfte der Ausschussmitglieder anwesend ist. Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Sind die Stimmen geteilt, so gilt als angenommen jener Antrag, für den der Präsident gestimmt hat.

Wahlen werden durch geheime Wahl mit Stimmzettel vorgenommen. Als gewählt gilt jener, der die meisten Stimmen erhält. Sind die Stimmen geteilt, so entscheidet das Los.

Die Verhandlungsschrift (Protokoll) der Sitzung unterfertigen der Vorsitzende, der Sekretär und zwei Beglaubiger.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Leben

Im Orient-Expresszug auf der Strecke Budapest-Varasdin werden die Reisenden neuerdings wieder von der geheimnisvollen „Geisterhand“ beunruhigt, die vor einiger Zeit schon in österreichischen Eisenbahnen ihr Unwesen trieb. Auch der englische Großindustrielle Budley sah in seinem Schlafabteil kurz nach Mitternacht die geheimnisvolle Hand am Fenster erscheinen und verschwinden; er mußte feststellen, daß sie, die Geisterhand, seine Brieftasche mit etwa 19.000 Schilling geraubt hatte.

Junge Ehe

„Ach, Fritz, warum hast du die Küchentür aufgelassen? Jetzt hat der Wind mein Kochbuch zugeschlagen, und ich habe keine Ahnung, was ich zu kochen angefangen hatte.“

Beforgt

Gattin: „Werner, ich fahre ein wenig aus. Der Chauffeur kann hierbleiben, ich steuere selbst.“
Gatte: „Kind, tu mir den einzigen Gefallen und fahre in etwas Billiges.“

Die Gastwirtschaft „Vereinshaus“

in Ptuj gelangt mit 1. November 1933 zur Neuverpachtung. Bewerber wollen ihre Angebote bis längstens 30. IX. 1933 an die Vereinsleitung zu Händen des Herrn Dr. Sixtus Fichtenau, Advokat in Ptuj, richten.

Zwei-Schacht-„Rekord“-Oefen



sind die langersehnte Lösung für ökonomische und hygienische Heizung mit der billigen heimischen Kohle!

Glänzend begutachtet!

Fabrikat der

„ZEPHIR“-Ofenfabriks-A.-G. Subotica

Einzige Fabriksvertretung:

Eisengrosshandlung

D. Rakusch, Celje

Verlangt Gratis-Prospekte!

Möbl. Zimmer

wird sehr preiswert an eine Dame vermietet. Tavčarjeva ulica 2, Ecke Gregorčičeva.

Adler-Schreibmaschine

fast neu, preiswert zu verkaufen. Tomc, Slomškov trg 1, I. Stock.

Lehrerin (Abiturientin), der slovenischen, deutschen und serbokroat. Sprache mächtig, sucht Stelle als

Erzieherin

Adresse in der Verwltg. d. Bl. 37652

Radio-Apparat

4 Röhren-Empfänger, mit Lautsprecher, Akkumulator u. Trockenbatterie, komplett, um Din 1500.— zu haben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 37666

Zwei möbl. Zimmer

nett, sonnig, im Zentrum der Stadt, sind preiswert zu vermieten. Mit od. ohne Mittagstisch. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37659

Klavierunterricht

erteilt distinguierte Dame mit Musik-Staatsprüfung. Auskunft: Sonntag, 10—12 Uhr, Glavni trg 9, I. St.

Gummiklinik

Amerik. Vulkanisier-Anstalt

CELJE, Ljubljanska cesta Nr. 10

empfiehlt sich höflichst allen Herren Autobesitzern, Mechanikern und Autolenkern zur fachmännischen und sorgfältigen Ausführung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten unter Garantie. Preise mässig.

Um zahlreiche Aufträge bittet **RUDOLF JEZERNIK.**

Heute um 1/2 1 Uhr früh ist unser guter, lieber Vater, bzw. Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

Josip Zabukošek

Schneidermeister und Hausbesitzer in Celje

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 83. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingeschiedenen findet am Sonntag, dem 17. September 1/2 5 Uhr nachm. vom Trauerhause aus (Gledališka ulica 3) nach dem Umgebungsfriedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, dem 18. September um 1/2 7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Celje, den 15. September 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme, die uns anlässlich des allzufrühen Heimanges unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes, bzw. Bruders und Onkels, des Herrn

Johann Pugmeister

in so reichem Maße zuteil wurden, sind wir außerstande jedem einzelnen danken zu können und bitten daher, auf diesem Wege für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die schriftlichen und mündlichen Beileidskundgebungen, in welchen wir einigermaßen Trost finden und für die außerordentlich zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse unseren innigsten und tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Insbesondere allen lieben guten Freunden des Verewigten sowie den Herren Offizieren u. Unteroffizieren und der Mannschaft des Inf.-Reg. Nr. 59 für den Kondukt, danken wir an dieser Stelle auf das herzlichste.

Celje, im September 1933.

Die tieftrauernde
Familie Alois Pugmeister.